

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 4 (1882)  
**Heft:** 51

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

**Abonnement:**

Bei Franko-Zustellung per Post:  
 Jährlich . . . . . Fr. 5. 70  
 Halbjährlich . . . . . 3. —  
 Ausland: mit Portozuschlag.

**Korrespondenzen**

und Beiträge in den Text sind  
 gesälligst an die Redaktion der  
 „Schweizer Frauen-Zeitung“ in  
 St. Gallen zu adressiren.

**Redaktion & Verlag**

von Frau Elise Honegger z. Landhaus  
 in Neudorf-Tablat.

St. Gallen.



Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,  
 Als dienendes Glied schlies' an ein Ganzes Dich an.

**Insertionspreis:**

20 Centimes per einfache Petitzeile.  
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

**Insertate oder Annoncen**

beliebe man (franko) an die Expedition  
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in  
 St. Gallen einzuliefern.

**Ausgabe:**

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen  
 nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 23. Dezember.

**Weihnachten!**

Wie viele Christbäumchen mögen wohl diese Weihnachten brennen, wie viele Lichter flimmern allüberall?

Obwohl es nicht so leicht Jemanden einfallen dürfte, sich mit einer Statistik der Christbäumchen zu befassen, so ist doch sicher, daß die Zahl derselben sich mit jedem Jahre mehrt. Es ist bald kein Birkel, keine Gesellschaft, kein Verein mehr, der nicht seine besondere Weihnachtsfeier hätte, der vielen Privatn nicht zu vergessen, die außer ihrer häuslichen Feier noch eine weitere solche veranstalten, sei es für bekannte Arme, für Schüler oder sonst Jemanden. Und doch — trotz alledem — möchten wir behaupten, daß die eigentliche Weiße, das Ideale der schönen Feier, im Allgemeinen mehr und mehr verloren geht.

Wir möchten Weihnachten das Fest der Liebe und des Friedens nennen, wo ein Jeder seine Liebe so gerne bethätigt, und Niemand wird ihm diesen Namen streitig machen wollen.

Nach der Zahl der Christbäumchen und speziellen „Weihnachtsfeiern“ zu urtheilen, müßte die Liebe der Mitmenschen zu einander sich von Jahr zu Jahr in erfreulichster Weise steigern, und wer möchte behaupten, daß dem nicht so sei! Es ist also nicht der Mangel an Liebe, was die Abnahme der eigentlichen weihnachtlichen und darum gesegneten Weihnachtsfeier verschuldet, sondern die Art und Weise ist es, wie die Liebe sich äußert, oder welche Beweggründe diese Liebesäußerungen diktiert.

Das ist gewiß, daß kein Christbäumchen angezündet wird, wo nicht wohlgethan und erfreut werden will. Zum Wohlthun und Erfreuen aber braucht es nicht bloß ein gutes Herz, sondern auch Einsicht und Verstand. Wo und wie wohlzuthun ist, muß man wissen, wenn man seinen Zweck nicht völlig verfehlen will. Halten wir zur Erläuterung des Gesagten einige Bilder aus dem Leben fest, wie sich solche uns ungefragt bieten.

Ein wohlthätiger Frauenverein veranstaltet armen Kindern eine Weihnachtsfeier, schmückt ihnen einen Christbaum, und die Schule ist das Mittel, die armen Kinder mit leichter Mühe zu finden. Die kleine Rosalie hat auch eine Einladung erhalten, denn eine Wittschwägerin hat ihrer Mamma gesagt: „Rosalie muß auch eingeladen werden, sie ist jedenfalls recht arm, stets arg zerrissen und schmüßig, und denke nur, Mamma, selten gekämmt.“ Selbstverständlich kommt

also Rosalie zur Bescheerung, wenn ihre Eltern auch nichts weniger als arm und bedürftig sind. Vor der Bescheerung wird den geladenen Kindern die Feier des Christfestes erklärt, werden Weihnachtslieder gesungen und wird mit ihnen gebetet. Noch an weitere drei Weihnachtsfeiern wird die arme (?) Rosalie eingeladen, so daß sie schon vierzehn Tage vor dem wirklichen Christtage vor Bescheerungen kaum zu Athem kommt. Was mag die so oft wiederholte Feier bei dem Kinde wohl Gutes bewirkt haben? Ist ihm wohl das mannsfach repetirte: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen! recht tief zu Herzen gegangen? Wir möchten es bezweifeln. Kaum haben die Eltern des Kindes die Gaben recht gewürdigt und den Geberinnen dafür einen herzlichen Dank gezollt!

Dort ist ein Kränzchen junger Damen, die zusammengetreten sind, um für arme Kinder einen Christbaum zu rüsten. Die Gaben sind in Bereitschaft, aber die sie in Empfang nehmen sollten, wer kann sie herschaffen?

Nun, zum Beschenktwerden läßt sich wohl leicht Jemand finden, und das um so eher, wenn man nicht untersucht, ob der Empfänger einer Gabe auch bedürftig und würdig sei!

Ein kleines, kränkliches Mädchen hat im Oktober schon geklagt über Kälte; das empfindliche, kleine Ding hatte keine Unterkleider und keinen Winterrock, und die Mutter hat die Jammernde getröstet: „Sei nur noch ein wenig geduldig, bald ist Weihnachten und dann wirst du zum Christkind ein warmes Kleid bekommen, wenn du es nötigst hast, du brauchst es deinem Lehrer ja nur zu sagen.“ Es ist aber kalt und kälter geworden und die angenehme Aussicht auf eine fröhliche Christbescheerung war nicht im Stande, der Kleinen die steigende Kälte weniger fühlbar zu machen. Jeden Morgen wacht das Kind auf mit der Frage: Ist's noch nicht bald Weihnachten? Jetzt, wo das Christfest da ist, fragt es nimmer; der Winter hat an ihm sein unbewehrtes Opfer gefunden; was das unbarmherzige Leben vor dem Christfest ihm versagt hat, das gab ihm der Tod — eine warme, schützende Decke gegen die Anbill des kalten, unbarmherzigen Winters — Friede sei mit ihm!

In's kleine Hüttchen unter den großen Bäumen oberhalb der Stadt ist der Storch gekommen und hat dem schon seit vielen Wochen kranken Vater ein kleines, zappelndes Bübchen gebracht. Wohl ist der

junge Erdenbürger lieb, allein die schwächliche Mutter kann ihn nicht selber nähren und seine Ankunft und sein Unterhalt ruft so manchen und umgänglichen Ausgaben — wie sollen diese nun bestritten werden? Die sich bis jetzt von ihrer Hände Arbeit redlich ernährt, wollen ihre Noth keinen geschwähigen Nachbarn klagen; still tragen sie und entbehren, aber die Mutter wird schwach und das Bübchen gedeiht nicht. Wohl ist vor der Geburt des Kindes, als die Mutter noch auf den Taglohn gehen konnte, sie und da eine gute Frau gekommen, um nach dem Kranken zu sehen und ihm etwa eine Erquickung zu bringen, allein diese wohlthunenden Besuche sind ausgeblieben — lange vor dem Christfest ist diese Dame jedesmal über Gebühr in Anspruch genommen; sie hat an verschiedenen öffentlichen und privaten Weihnachtsbescheerungen mitzuwirken — wer will ihr's sagen, daß die braven Bewohner des Hüttchens ihrer Theilnahme und Hilfe niemals so sehr bedurft hätten, als eben jetzt?

Schon weit über Mitternacht ist's; der patrouillirende Wächter denkt bald daran, dem anbrechenden Morgen sein Amt abzutreten. „Was wohl die alte Jungfer Nachts so lange treiben mag?“ spricht er zu sich selbst, an einem der neuen Häuser auf dem großen Plage emporschauend; „Schon lange brennt sie die ganze Nacht ein Licht. Krank ist sie nicht, ich sehe sie täglich an ihre Arbeit gehen und die nahe Weihnachtsfeier gibt ihr auch nicht viel zu thun, sie hat ja keine Eltern und keine Verwandten und der Armen nimmt sie sich auch nicht sonderlich an, denn für den Weihnachtsbaum der armen Kinder hat sie auch nichts gezeichnet, wie mir meine Base gesagt hat. Doch, so sind eben die alten Jungfern, sie denken allezeit nur an sich und überlassen das Wohlthun Anderen.“ Währendem der Wächter so den Stab bricht über die Einsame, sieht diese tief über ihre Arbeit gebeugt; wohl sieht man, wie müde sie ist und überarbeitet, allein die feinen ruhigen Züge machen einen so stillvergügten, friedlichen Eindruck, daß man die Ueberzeugung gewinnt, es seien da nicht bloß die Hände bei der Arbeit, sondern auch das Herz. Und wahrlich, ein Werk nach dem Herzen Gottes ist es, das diese Einsame fördert. Sie hat nicht über viele Mittel zu verfügen und könnte vielleicht, wenn sie sich die größten Entbehrungen auferlegte, aus den Zinsen ihres Kapitals leben, sie zieht es aber vor, sich ihr tägliches Brod zu verdienen durch ihrer Hände Arbeit, und was sie für ihren Unterhalt nicht braucht, das

wird jähelich zu einem hohen und edlen Zweck auf die Seite gelegt. Allen Wohlthaten, die mit öffentlicher Schauffellung verbunden sind, von Herzen gram, hat sie sich selbst ein Arbeitsfeld geschaffen, auf dem sie nun unerkannt seit Jahren wirkt und das ihr eine innere Befriedigung gewährt, wie keine öffentliche Christbaumfeier sie zu bieten vermag. Sie hat durch alleinige Bezahlung der Kosten einem verwahrlosten Kinde die Aufnahme in einer Anstalt ermöglicht, und nun handelt es sich darum, das herangewachsene Kind einen Beruf erlernen zu lassen. Das erfordert doppelte Mittel und doppelte Anstrengung, um diese zu beschaffen. So hat sie denn gearbeitet Nächte hindurch, unverdrossen und Niemand weiß es, nicht einmal Diejenigen, welche diese großmüthige Hülfe in Empfang nehmen; nein, zum Danke heißt sie im Publikum die selbstsüchtige und geizige alte Jungfer. Die Ihr diese schmähet: gehet hin und thuet wie sie!

Ein weiteres Bild. — Die alte Kathrine schaut befriedigt auf die Soeben aus dem Ofen genommenen, so prächtig gerathenen Festtuchen; wohl ist sie müde vom Kneten und Baden, die alten Glieder sind eben nicht mehr so ausdauernd, und sie ist schon seit manchem Tage ganz ohne Hülfe in der Küche gestanden, ihre Herrschaft hat mehr als genug zu thun mit den Zurüstungen für die Weihnachtsfeier. Zuerst wird eine Anzahl armer Kinder bescheert und sind viele Gäste dazu geladen, nachher kommt die Familienfeier und ein Nachtessen für die Eingeladenen. Arme Kathrine, Dir ist viel aufgebürdet, wirst Du Alles zu bewältigen vermögen? Doch, es muß ja sein, wie viel muß noch gethan werden, bis nur das Haus rein und festlich aussieht auf heut' Abend. — „Kathrine!“ ruft's; „Kathrine, gehen Sie doch schnell zur Schneiderin, sie hat das neue Kleid noch nicht gebracht, welches Fräulein Mina zur Bescheerung tragen will.“ Hurtig schlägt die Dienerin ein Tuch um den Kopf und eilt in den unfreundlichen Winterabend hinaus, um die Schneiderin aufzufuchen. Draußen vor der Stadt wohnt sie und Kathrine kann das Haus kaum finden, so dunkel ist's und neblig. Endlich leuchtet sie die Treppe hinauf und hört schon von Weitem Kindergeschrei, aber Niemand kommt ihr zu leuchten oder eine Thüre zu öffnen. Sie tappt vorwärts, erfährt eine Rinne und tritt in ein nothdürftig erhaltenes Zimmer, wo auf einem elenden Lager Diejenige liegt, welcher das Festkleid zum Anfertigen anvertraut worden. Wie krank und heruntergekommen sieht sie aus und wie tiefes Leiden verathet die schmerzzerfüllten Züge. Wie jammert sie, daß sie das Kleid nicht fertig bringen konnte; sie habe sich durch anhaltende Nacharbeiten zu Grunde gerichtet, meint sie, und werde wohl vom Bette so bald nicht wieder aufstehen. Ein elendes Bett fürwahr als Krankenlager, denkt Kathrine, und wie kalt es im Zimmer ist! Zwei kleine Kinder des Hauswirthes sind bei der Kranken aufgehoben, bis die Mutter mit den größeren von einer Schiffsbesprechung zurückkommt; die machen mit ihrem Weinen der Armen den schmerzenden Kopf noch schwerer.

Welch' ein trauriger Weihnachtsabend für die arme Verlassene! Nachdem sie die Kinder getrüftet, nimmt Kathrine das für ihr Fräulein bestimmte angefangene Kleid zu Handen und eilt nach Hause. Wie Fräulein Mina sich leidenschaftlich geberdet, als sie vernimmt, daß sie ihr neues Kleid heute nicht tragen kann, wie schmält sie auf die „abscheuliche Person“, die sich doch ganz gewiß etwas mehr hätte zusammennehmen und wenigstens ihr Kleid noch hätte fertig machen können, nun wolle sie auch mit der Bescheerung nichts zu thun haben, wenn sie ihr neues Kleid nicht tragen könne. Die alte Kathrine aber schluckt die Thränen hinunter und geht still hinauf in ihre Kammer; dort nimmt sie vom Bette, das ihr Stolz und ihre Freude ist, weil sie es aus ihrem mühsam Ersparten sich angeschafft hat, die warme, wollene Decke, macht daraus ein Paket und bringt dasselbe einem Dienstmädchen mit der Weisung, dies der frankten Schneiderin in's Haus zu bringen. — Gode, alte Magd, Du feierst himmlische Weihnachten, wenn Du schon nicht Zeit hast, der herrschaftlichen Feier im Salon beizuwohnen und an der Ansprache des geladenen Geistlichen Theil zu nehmen. Du rüffest das Mahl für die Theilnehmer am Feste, aber im

Herzen feierst Du die heilige Nacht und als würde ein Engel sie Dir zursuchen, hörst Du die Worte: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen!

Da ist es noch das Fest der Liebe, wo der Mensch dem Menschen sich als Bruder verbunden fühlt; das sind die rechten Christbäume, deren Glanz das Elend vergoldet und den Himmel erhellt; das ist das Ideal der schönsten, köstlichen Weihnachtsfeier.

Gott segne und erhalte es für und für!

### Ueber unser Frauen-Programm

lassen sich nun allmählig auch solche öffentliche Stimmen hören, welche sonst nur auf politischem Felde sich bewegen. Es gibt zwar einige Blätter in der Schweiz, welche hier und da auch der Frauenfrage und dem familiären Leben einige Aufmerksamkeit zukommen lassen. So z. B. die „Zürcher Post“, „Bund“, „Bodensee-Zeitung“ etc.; am eingehendsten aber betätigte sich im Gebiete der gesellschaftlichen Stellung der Frauen schon längere Zeit die Redaktion des „Freiinnigen“ in St. Gallen. Von recht- und gesetzmäßigen Männern geschrieben, ist die zurückgesetzte Lage von Frauen und Wittwen in diesem genannten Blatte schon öfters einer gerechten Kritik unterzogen worden, — allein mehr als dreihundert andere Zeitungen in unserer kleinen Schweiz haben Wichtigeres zu thun, als sich mit den Lebensfragen der Gesellschaft zu befassen; sie scheuen diese wichtige aller Materien und verlegen sich auf die Behandlung kleinlicher Tagesneuigkeiten und Zusammenstellungen von Verbrechen und Unglücksfällen aller Art.

In Nr. 50 des „Freiinnigen“ wird dem vor ein paar Monaten (in Nr. 36 d. Bl.) aufgestellten Frauen-Programm außerordentliche Ehre zu Theil und es bestimmt uns zum Danke die Gewißheit, daß auch wir in der Männerwelt auf Unterstützung der von uns wadgerufenen Ideen zählen dürfen. Daß wir nicht leichter Hand verschiedene schwer zu lösende Theesen aufstellen, beweist die eingehende Behandlung eines Punktes, welcher im „Freiinnigen“ in folgender Weise weiter ausgeführt wird:

„Das Programm verlangt für die Frau das Recht: als Vormund für die leiblichen, väterlicherseits verwaisten Kinder zu handeln. Diese Forderung ist eine durchaus natürliche und gerechte, ihre Erfüllung ein Gebot der Humanität und Moral. Nach dem St. Gallischen Vormundschaftsgesetze z. B. steht einer Wittve allerdings das Recht zu, dem Vogte der Kinder ihre Ansichten und Begehren über Versorgung und Erziehung derselben zu eröffnen. Ist aber der Vogt mit diesen Ansichten und Begehren nicht einverstanden, so hat das Waisenamt zu entscheiden. Es ist also gesetzlich zulässig und ist in zahllosen Fällen auch wirklich geübt worden, daß Kinder entgegen dem Willen ihrer Mutter versorgt und erzogen werden. Die Gimmischung des Gesetzes geht sogar so weit, daß nicht die Mutter, sondern die Behörde über die konfessionelle Erziehung der Kinder endgültig entscheidet. Man reizt die Kinder von der leiblichen Mutter weg und stellt sie unter die Obhut eines „Vogtes“, zwingt aber die Mutter doch, daß sie, oft unter schweren Entbehrungen und Kümmernissen, die Kosten für die Erziehung der Kinder bestreite. So lange ihr Ehemann am Leben war, durfte und mußte sie für die Kleinen sorgen, auch dann, wenn der Vater Monate oder Jahre lang von der Familie abwesend war. Sie wachte und sorgte für die Kinder, wie es eine brave Mutter thut; sie härmte und mühte sich ab, damit die Kleinen nichts entbehren und keinen Mangel leiden sollten; sie ließ sich mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit und Treue angelegen sein, ihre Kinder gut, brav, fromm und tüchtig für das Leben zu erziehen. Sie war auf sich selbst, auf ihre eigene Kraft angewiesen und löste ihre Aufgabe vortreflich. Vielleicht war ihr Ehemann gar ein pflichtvergessener Vater der Kinder, ein liederlicher Wirthshausgänger, der sich um das Wohl und Wehe der Familie gar nicht kümmerte. Da mußte die Mutter für Alles sorgen, für Alles

Rath und Hülfe suchen; kein Vogt und kein Waisenamt stand ihr zur Seite, denn der liederliche Familienvorstand war „Inhaber der väterlichen und vormundschaftlichen Gewalt“. Daß Gott erbarm!

„Stirbt ein leichtsinniger Tropf weg, der für seine Kinder nichts gethan und der Frau die ganze Sorge für den Haushalt überlassen hat, so wird die brave Mutter auf einmal für unfähig erklärt, ihre Familie weiter zu führen, und zwar von Gesetzeswegen. Den Kindern wird ein Vogt beigegeben, welcher zu befehlen und zu entscheiden hat; die Mutter darf ihm allerdings ihre „Ansichten und Begehren eröffnen“, Meißter aber ist nicht sie, sondern der Vogt.

„Das neue Bundesgesetz über die persönliche Handlungsfähigkeit hat auch in der Rechtsstellung der Frauen manches verändert.

„Nach zurückgelegtem 20. Altersjahre kann sie gerade so gut Verpflichtungen eingehen, wie der Mann. Sie braucht keinen Vormund mehr; sie kann Liegenenschaften kaufen und verkaufen, ein beliebiges Gewerbe betreiben, Prozesse führen, frei und ungehindert über ihr Vermögen verfügen, aber über ihre Kinder hat, wenn sie Wittfrau wird, der Vogt und das Waisenamt zu verfügen. An dieser Unnatürlichkeit hat das Bundesgesetz nichts geändert, da gelten noch die kantonalen Vormundschaftsgesetze. Wenn man aber logisch verfahren und aus dem Bundesgesetze die Konsequenzen ziehen wollte, so müßten die kantonalen Barrieren, welche der Mutter die Ausübung eines natürlichen Rechtes erschweren oder gar verunmöglichen, sofort aufgehoben werden. Warum soll denn nicht die Mutter Vormund ihrer väterlicherseits verwaisten Kinder sein können, sie, die ihnen das Leben geschenkt und sie auf jedem Schritt und Tritt bewahrt hat? Hat eine fremde Mannsperjon mehr Verständnis und Gefühl, mehr Hingebung und Liebe, als deren eigene Mutter?

„Die natürliche Folge des Bundesgesetzes über die Handlungsfähigkeit wäre die, daß man die Frauen als befähigt für Uebernahme einer Vogtsstelle erklären würde. Es wäre kaum zu befürchten, daß Männer sich unter das vormundschaftliche Joch einer Frau begeben würden, noch viel weniger würde eine Frau eine andere sich zum Vormunde wählen. Diese Freundschaft hätte wahrscheinlich eine kurze Dauer. Ganz richtig und selbstverständlich aber wäre es, wenn die Mutter als Vogt über ihre eigenen Kinder eingesetzt würde.

„Das Bundesgesetz vom 22. Juni 1881 geht von dem Grundsatz aus, daß bei volljährigen Personen die unbeschränkte und vollkommene persönliche Handlungsfähigkeit die Regel bilde. Wir vermögen deshalb nicht einzusehen — so meint „Der Freiinnige“, das Organ einer nicht unbedeutenden Fortschrittspartei — warum neben diesem bundesrechtlichen Grundsatze der Art. 41 des Vormundschaftsgesetzes noch Geltung haben soll, welcher lautet: „Zu Vögten sollen rechtschaffene und einsichtige Männer gewählt werden.“ Eine Revision dieses mit dem modernen natürlichen Rechte im Widerspruch stehenden Artikels wäre durchaus am Platze.“

Ueber die These 20 in unserm Frauen-Programm, welche also lautet: „Gleiche gesetzliche Rechte und Strafen für beide Geschlechter bei Vergehen gegen die Sittlichkeit oder Veröffentlichung der Namen derjenigen Männer, welche ein Mädchen unglücklich machen, ohne die Folgen ihrer unehelichen Handlung mittragen zu wollen“, jagt das gleiche Blatt folgendes:

„Diese These spricht für sich selbst und bedarf unierer erläuternden Worte kaum. Es ist ein schweres Unrecht, wenn der leichtfertige Verführer ganz oder nahezu straffrei ausgeht, während die Verführte oft lebenslang und bitter büßen muß; wenn ein unglückliches und im Uebrigen unbescholtenes Mädchen vor die Gerichte geschleppt, zur Verzeihung getrieben, ja zur Mörderin gemacht wird, während der ehrlose Mann sich ungehört und ungestraft in der Öffentlichkeit zeigen und das Opfer seiner Leidenschaft unbarmherzig verstoßen darf. Hier stehen Recht und Gesetz, Humanität und Sitte in scharfem Widerspruch zu einander.

„Man mag einwenden, was immer, wir behaupten gleichwohl, daß wegen der durch das Gesetz vorgezeichneten Strafe nicht eine einzige Frauensperjon dem Verführer widersteht. Ob für die Sittlichkeit und

Moral etwas gewonnen wird, wenn nur das arme Weib, das schon durch ihren Schritt unendlich schwer gebüht wird und darunter leidet, noch durch Geld- und Gefängnisstrafen heimgesucht wird, wenn man sie am täglichen Broderwerb hindert, sie vom Kinde trennt und auf ein paar Wochen einsperrt — das vermögen wir nicht einzusehen. Andere Staaten büßen in solchen Fällen nicht und stehen doch mindestens auf gleicher sittlicher Höhe wie unser Land. — Das angezogene Postulat im Programm der Frauen ist innerlich durchaus gerechtfertigt.“

Zum Schluß gibt uns „Der Freijünger“ bei Anerkennung einiger weiterer von uns aufgestellten Punkte noch die wohlgemeinte Lehre in folgenden väterlichen Worten: „Nach unserm Dafürhalten wird der „Schweizer Frauen-Verband“ gut thun, seine Kräfte nicht allzusehr zu zersplittern, nicht zu viel auf einmal, sondern das zunächst Erreichbare anzustreben. Das vorliegende Programm enthält viele Ideen, die seinen Schöpferinnen zur Ehre gereichen; die Verwirklichung derselben erfordert aber außerordentlich viel Arbeit, die Zeit einiger Jahrhunderte und gewaltige Mittel. Die vorgestellten Ziele sind hohe, edle und der Mitwirkung aller braven Schweizer Frauen werth. Die Gründung von Dienstboten-schulen, die Heranbildung von Kinderwärtnerinnen, die Reorganisation der Mägdeherbergen, die Aufstellung weiblicher Armenärzte, die Schulaufsicht für gefallene Frauenpersonen, die Unterstützung armer, abgearbeiteter Familienmütter, die Ausbildung der Mädchen für das praktische Leben, die Hebung der Krankenpflege, die Ob Sorge für verlassene Frauen und für Frauen niederlicher Männer, die Gründung von Arbeitsbureau's u. s. w. — all' das sind Projekte, deren Realisirung Segen und Glück bringen müßte. Den einsichtigen und verständigen Frauen ist aber bei eintüchtigem Zusammenwirken Alles möglich; die der Frau eigene Religiosität und Liebe wird Schwierigkeiten leicht überwinden und in der Republik vorab ist dem sanfteren Geschlechte ein weiter Spielraum zur Entfaltung ächt weiblicher Wirksamkeit gegeben.

„So lange der „Schweizer Frauen-Verband“ sich von Politik und amerikanischer Weiberrechtelei ferne hält und so lange die Schweizerfrau sich mit den Niedrigsten und Aermsten ihres Geschlechtes solidarisch verbunden erachtet, wird sie auch auf die Sympathien und Mitwirkung der Männer zählen dürfen.“

### Mit Thränen nicht beweiseft Du Und jammervollem Klagen — „Wie viel“, „Woju“ und „Wann“ müßt Du In trock'nen Zahlen Deinem Manne sagen!

„Niemand im ganzen Jahre ist mehr Ehestreit zu schlichten, als auf die heiligen Tage“, pflegte der im Amte grau gewordene Pastor B. oft muntervoll zu sagen, wenn seine Eigenschaft als Schlichter zur Sprache kam, und Der mußte es wissen. Beim Gevatter T. in der nächsten Straße aber, da richteten sich die Stürme am Gehimmel nicht nach den kirchlichen Feiertagen, wenn sie gleich regelmäßig nach dem Kalender wiederkehrten. Der eheliche Friede schien in jenem Hause mondsüchtig zu sein. Anfangs des Kalendermonats herrschte jedesmal Freude und Eintracht; gefällig und freundlich hantirte das hübsche Frauchen in Haus und Garten und gar oft sah man um diese bestimmte Zeit die junge Frau mit den Kindern spielen, als wäre sie selbst noch ein Kind. Und dem Manne gefiel seine gemüthliche Häuslichkeit, wie es denn auch nicht anders sein konnte, wo ein liebes, munteres Weibchen den heimkehrenden Mann mit freundlichen Mienen und schmachtenden, reichlich vorhandenen Gerichten empfing. Doch gegen Ende des Monats schien jedesmal Friede und Freude aus der Häuslichkeit verschwunden zu sein; mit jaurem Gesichte und oft verweinten Augen schlich sich die junge Frau umher, der Mann erhielt kein freundliches Wort und die Kinder nicht einen liebevollen Blick, auch war der Tisch in diesem Stadium jedesmal so kärglich bedacht, daß schon mehr als ein Dienstmädchen deshalb den Platz verlassen hatte.

Die unschuldige Ursache dieser wechselvollen Stimmung war aber nichts anders als — das Monats-

geld, das der auf Ordnung haltende Gevatter T. seinem Frauchen regelmäßig am ersten Tage jeden Monats auszuhändige. Er pflegte damit nicht gerade zu knausern, doch legte er von seinem fixen Monatsgehalt gerne möglichst viel bei Seite; denn er wünschte vorwärts zu kommen, und dachte an das Alter und an mögliche Zeiten der Noth. Auch die junge Frau glaubte sparsam zu sein und keine unnötigen Ausgaben zu machen, und doch hielt ihre Kasse nie bis zum letzten des Monats Stand, sondern sie mußte oft schon geraume Zeit vorher ihren Mann um Zulage bitten, was stets zu den unlieblichsten Szenen Veranlassung gab. Sie fühlte sich so bitter gekränkt und tief verletzt, wenn er in seinem Unmuth sich äußerte: „Es nimmt mich denn doch, weiß Gott, Wunder, wo Du das viele Geld schon wieder hingebraucht hast?“ Wohl betheuerte sie, keine unnützen Ausgaben gemacht und zu dem Gelde Sorge getragen zu haben, allein ihre Thränen und ihre Versicherungen galten ihm nicht als Beweis und schließlich konnte sie sich über den Verbrauch selbst keine Rechenschaft mehr geben.

Endlich klagte sie einer mütterlichen Freundin ihren Jammer, wie der sonst so gute Mann sie der Verschwendung zeige und kein Verständniß habe für den Verbrauch in einer Familie. Diese, eine genaue und pünktliche Hauswirthin, wollte die Klagen nicht mit leeren Worten trösten, sondern suchte sie zu überzeugen, daß sie des Mannes Unmuth so lange über sich ergehen lassen müsse, bis sie ihn von ihrer häuslicheren Gesinnung überzeugt habe. „Mit Thränen nicht beweiseft Du und jammervollem Klagen; „Wie viel“, „Woju“ und „Wann“ müßt Du in trock'nen Zahlen Deinem Manne sagen“, so belehrte sie. „Indem Du Alles, auch die Ausgabe des kleinsten Betrages aufschreibst, brauchst Du weder zu weinen noch zu betheuern, die Zahlen werden für Dich sprechen, und noch mehr. Du lernst mit Deinem Gelde noch sparsamer und sorglicher umgehen und lässest manche nicht unbedingt notwendige Ausgabe bleiben, wenn sie aufgeschrieben werden muß und — wenn der Mann wirklich Dir Dein Monatsgeld für Deine Verhältnisse zu knapp bemißt, so ist Dein Schreibbüch das beste Lehrmittel, um ihn zur Einsicht zu bringen.“

Ohne dem Manne ein Wort von dieser Unterredung zu sagen, seht nun die junge Frau den Schluß des Jahres herbei, daß sie mit dem neuen Jahre mit ihrer neuen Pflicht beginnen könne, und sie freut sich jetzt schon darauf, wie sie am Schlusse des Januar ihren mißtrauischen Mann mit Ueberreichung ihres Haushaltungsbüchles überzeugen wolle. Hoffentlich ist er dann flug und rücksichtslos genug, von Vergangenen nicht mehr zu sprechen, sondern sich einfach zu freuen, wenn in Folge der geschriebenen Zahlen das Monatsgeld künftig ausreicht und der Hausfriede durch Ebbe und Fluth der Kasse nicht mehr so empfindlich beeinflusst wird.

### Kleinigkeiten für die Festküche.

Brezeln von abgebrühtem Teig. Man bringt  $\frac{1}{2}$  Kilo Zucker,  $\frac{1}{4}$  Liter Milch mit 30 Gramm Butter in einem Casserol zum Kochen, dann rührt man  $\frac{3}{5}$  Kilo feines Mehl ein und rührt dies so lange, bis sich der Teig von der Pfanne löst. Nachdem man den Teig ausgekühlt hat und derselbe abgekühlt ist, werden nach und nach zwei ganz und das Gelbe von zwei Eiern eingerührt und  $6\frac{1}{4}$  Gr. Zimmetblüthe, 10 Gr. Zimmet, 1 Gr. feine Potasche und  $\frac{3}{5}$  Gr. Salmiak zugesetzt, dann Brezelnchen von dem Teige geformt, dieselben mit Eigelb bestreichen, mit gehackten Mandeln bestreut und in ziemlicher Hitze gebacken. Diese Brezelnchen halten sich lange, auch kann der Teig mehrere Tage un verarbeitet liegen bleiben.

Von demselben Tage sieht man kleine, runde Kuchen aus, legt sie auf ein Blech, bestreicht sie mit geschwungenem, gezuertem Eiweiß und backt sie in ordentlicher Hitze goldgelb. Dann bestreicht man sie mit einer beliebigen Confiture und fügt je zwei von den Kuchen mit den bestrichenen Seiten zusammen.

Butterkuchen. Mit etwas saurem Rahm und einigen Eidottern vermischt man ein beliebiges Quantum Buttermehl (den man auch vom Konditor beziehen kann), rolle denselben messerrückendick aus, lege ihn auf ein Blech, das mit einem bebutterten Papier belegt ist, bestreiche den Kuchen mit Eigelb, streue fein gehackte Mandeln und Zucker darauf, durchstiche die Oberfläche des Kuchens mit dem Messer und bade ihn in nicht zu großer Hitze.

Apfelspeise. Schäle gute Äpfel und schneide jeden in vier Theile, entferne das Kernhaus und lasse sie in Butter und Zucker und in einem Glase Wein ziemlich weich schmoren, dann streiche eine Form sehr dick mit Butter aus, bestreue sie mit Semmel-scheiben oder geriebenem Schwarzbrod und lege eine Schicht Äpfel hinein, darauf Weinbeeren, Rosinen, Zucker und feingehackte Zitronenschale, dann wieder Äpfel und so fort, bis die Form gefüllt ist; die oberste Lage ist wieder Semmelschnitten oder geriebenes Schwarzbrod. Dies wird eine Stunde im Ofen gebacken.

### Schriftabend.

Sei kühn, mein Lied, das kaum Du werth,  
Solch' hehres Lob zu singen:

Ein Opfer möglt von treuem Herd  
Zu Gottes Thron Du dringen.  
Sei fromm, mein Lieb, und klinge fort  
Durch diese Winteräume,  
Und miß! Dich jubelnd hier und dort  
In all' die süßen Träume.

Es naht die feierliche Nacht,  
Da Christus ward geboren,  
Der, rettend aus der Todesnacht,  
Zum Licht uns hat erkoren;  
Da der Verheißung heil'ger Strahl,  
Zur Wahrheit sich belebte,  
Der Jungfrau Herz zum ersten Mal  
In Mutterluft erbebt.

Es schweben Engel sanft herab,  
Den Frieden zu verkünden,  
Daß Liebe, stärker als das Grab,  
Die Welten mög' verbinden.  
Und Hirten kamen, froh gelangt,  
Das Kindlein zu begrüßen;  
Drei Könige vom Morgenland  
Fromm knieten ihm zu Füßen.

Und weiter scholl der Engel Ruf  
Durch Länder und durch Zeiten;  
Nun will der Herr, der's liebend schuf,  
Auch uns dies Fest bereiten.  
Es naht auf's Neu die heil'ge Nacht  
Mit holder Segensfülle;  
Rings jentet sich vor ihrer Pracht  
Des Lebens düst're Hülle.

Es schweben Engel sanft herab  
Zu innigem Verbande,  
Und schreiten an dem Friedensstab  
Lobsingend durch die Lande  
Und bringen Glanz und Zubelschall  
In Hütten und Paläste,  
Und laden rings die Menschen all'  
Zum Einen Liebesfeste!

(Carl Wilhelm.)

### Abgerissene Gedanken.

Wir müssen zuweilen Meteore erscheinen und verschwinden sehen, um den Stillstand der Sterne begreifen und würdigen zu können.

Wie manche holde und feine Blume entfällt der Hand Desjenigen, der einen Dorn zu seinem Strauche gefügt hat, und wie unsicher und unbeständig ist das Glück und die Ruhe Desjenigen, der sein Heim an die Ufer eines Wildbaches gestellt hat.

Wie selbstgerecht und zuversichtlich ist oft der Mensch und wie glaubt er seine Fehler so gründlich überwunden zu haben, doch unverhofft und plötzlich durchbricht die alte Leidenschaft den Damm, und der fest zu stehen wöhnte, fällt auf's Neue.

Friedlich zu schlummern scheint die Natur unter der weißen Decke; doch in Wirklichkeit ist sie allezeit thätig und ruhet nicht. So scheint die Fläche des Sees Dir glänzend und glatt; doch ein einziger Windstoß genügt, um Wellen zu werfen und sein friedliches Antlitz zu verzerrern. Es ist ein Bild Deiner selbst, o Mensch!

## Die Frauen in Schiller's „Wilhelm Tell“.

Vortrag des Herrn Karl Weiß,

Direktor des Lögter-Bildungs- und Erziehungs-Institutes zu Gersau i. Th., gehalten in St. Gallen am 6. November 1882.  
(Nach dem Original-Manuscript.)

(Schluß.)

In Tell und Hedwig und Gertrud und Werner sind des Volkes große Massen für das große Werk geeinigt. Heilige Begeisterung und Segen von oben werden das Ihre thun, wo Natur und Kultur sich ergänzen für des Volkes Sache.

Doch fehlt noch ein Faktor zum Gelingen; ein kleiner, aber mächtiger Faktor: der Adel des Landes. Wenn wir hier von Adel reden, so kann nicht jene bevorzugte Klasse der Gesellschaft gemeint sein, welche bei Invasion mächtiger Eroberer friedliche Völker unterjochen half, sich als Eigener des Landes setzte und später in den Monarchien, sei es mit Recht, sei es mit Unrecht, als deren beste Stütze galt. Noch weniger kommen in Betracht jene eifigen Größen, die sich für Geld einen Adelsbrief kauften, und glauben, ein Besseres zu sein, wie gewöhnliche Sterbliche. Es hat vielmehr in der Entwicklung der Völker germanischer Rasse aus grauer Vorzeit heraus, Geschlechter und Familien gegeben, die sich durch Tüchtigkeit, Kraft und Gefinnung auszeichneten und ihren Lebensberuf darin erkannten, ihre vorzügliche Begabung zum Besten Anderer, ihres Stammes, ihres Volkes zu verwerten. Solche Familien haben Achtung, Verehrung und Dankbarkeit verdient, und gerne hat ihnen das freie Volkgefühl eine bevorzugte Stellung eingeräumt. Diese Adelsfamilien erzeugten die geborenen Heerführer, die Vordereisten, wenn das Vaterland in Gefahr war.

In solch' adelich Haus führt uns Schiller und stellt uns in dem ehrwürdigen Greis Freiherrn von Attinghausen und seinem Neffen Rudenz die Repräsentanten des Schweizer-Adels jener Zeit vor. Im gotthischen Ritteraal erblickten wir den 88jährigen Alten, auf den Gemüth gestützt, inmitten seiner Knechte, mit denen er den Frühtrunk theilt, den Patriarchen. Er klagt über das Andrängen der Oesterreicher, seufzt, daß das Alte, das Würdige fällt; er kann den Strom neuer Zeit nicht aufhalten; sein schwerster Kummer ist, den Neffen auf der Seite der Feinde der Schweiz zu sehen; er stellt ihn zur Rede in ernstlichen, eindringlichen, ja harten Worten; aber vergeblich. In Seide prangt der junge Ritter, die Pfauenfeder trägt er stolz zur Schau, den Purpurmantel schlägt er um die Schulter, den ächten, alten Adel der Schweiz betrachtet er als Bauernadel. Wie mit Blindheit geschlagen, gebendet vom trügenden Schein verläßt er das Schloß der Ahnen, das Haupt zu heißen eines freien Volkes ist ihm Nichts. Das goldene Wort „An's Vaterland, an's theure, das schlief'st Du an; das halte fest mit Deiner ganzen Kraft!“, findet nicht Raum in seinem Busen. Bei Oesterreich sucht er sein persönliches Wohl und Heil.

Wir deuten Schiller's Symbolik. Der alte Adel ist dahin, sie sind begraben Alle, die würdigen Alten. Mit Attinghausen stirbt auf der Bühne vor unsern Augen ihr letzter Vertreter. Der junge, in Rudenz gezeichnete Adel ist der Sache des Volkes entfremdet. Wehe, wenn es den Feinden gelingt, die junge Ritterschaft an seine Fahne zu fesseln, die Waffenkundigen, der Führung Fähigen den Unbewaffneten, der Lenkung Entbehrenden gegenüber zu stellen. Dann lebe wohl Volkswohl und Freiheit.

Wer ist es, der in dieser kritischen Lage Hülfe und Rettung schafft?

Abermals gibt eine Frau den Ausschlag; diesmal die ritterliche Jungfrau Bertha von Bruneck. Das weibliche Herz repräsentirt den Adel der Nation. — Dort im Heitfeld, blauäugig und blondlockig, schlank gewachsen, Blick voll Energie und Feuer erscheint das edle Mädchen; Rudenz folgt ihr; er liebt sie; ihr gehört sein Herz. Der Augenblick ist günstig; er gesteht ihr seine Liebe. — Da, welche Antwort! „Dürft Ihr von Liebe reden und von Treue, der treulos läßt von seinem Volke! Mich glaubt Ihr auf der Seite des Verraths zu finden! Eher wollt' ich meine Hand dem Gefrier selber reichen, als Euch,

dem pflichtvergeßenen Sohn der Schweiz, der sich zu seinem Werkzeug machen läßt. Gibt's schönere Pflichten als ein Vertheidiger der Unschuld sein. Die Seele blutet mir um Euer Volk; Ihr aber, den Natur und Ritterpflicht zum gebornen Beschjäger gaben, Ihr verlaßt es. Die Freiheit wollt' Ihr aus dem letzten Schloß verjagen, das ihr auf Erden blieb. Weh Euch! Ich muß mein Herz bezwingen, daß ich Euch nicht hasse!“

Welche Sprache. So unerwartet, zerschmetternd, niederdonnernd. Wie Schuppen fällt es von Rudenz Augen; er steht verwirrt, bestürzt, vernichtet; weiß nicht, wo aus, wo ein. Das Uebergewicht seiner Verwirrung und Thorheit drückt ihn zu Boden. Aber was nun? — Da reicht ihm, dem Unerfahrenen, Bethören die herrliche Jungfrau die helfende Hand.

„Das Gute ist in Euch noch nicht erstickt; ich will es wecken. Ihr seid gut, edel; könnt die angefallene Tugend nicht erlösten; sie ist mächtiger als Ihr. Seid, wozu die herrliche Natur Euch machte. Erfüllt den Platz, wozu sie Euch gestellt; zu Eurem Volke steht und Eurem Lande und kämpft für Euer heilig Recht!“ — Die Funken zünden; sein Herz geht in lichten Flammen auf. Fahr' hin, du eitler Wahn, der mich bethört.

Wie mit dem Zauberstab einer göttlichen Fee hat Bertha den Irrenden erleuchtet. Rudenz ist und mit ihm die Blüthe junger Ritterschaft der Sache der Freiheit erhalten. Aber der Jüngling-Mann weiß nicht, wie die Schlinge lösen, die er sich thöricht selbst um's Haupt gelegt. Da tönt wie Trompeten- und Posaunenstöße ihr Wort: Zerreiße sie mit männlichem Entschluß. Zu Deinem Volke steh', was auch daraus werden mag; es ist Dein angeborener Platz! — Großes Weib, edle Bertha! Und Du wirkst noch größer, wenn wir wissen, Du liebst den Mann, den Du so richtigst und fährst. Wie manches Mädchen hätte die Liebe blind gemacht; Dich macht sie doppelt sehen. Und so läßt Du die höchste Gewalt, deren das edle Weib fähig ist: Du ziehst, Du erziehst, Du besserst, Du vollendest den Mann.

Und um ihn zu feiern für den bevorstehenden Kampf, jetzt da sie den jungen Ritter gerettet und ihren Bundesgenossen gewonnen hat, da zeigt sie ihm, wie einen goldenen Tempel auf fernem Berge, den Preis des Sieges. Wenn Du Dich im Feuer der Läuterung und im Getümmel der Schlachten bewährt hast, „dann schau' ich Dich im ächten Männerwerth, den Ersten von den Freien und den Gleichen mit reiner, freier Huldigung verehrt, groß, wie ein König wirkt in seinen Reichen.“ — Hinaus denn mit diesem Talisman, hinaus zur Bewahrung! Der der Sache des Volkes gewonnene junge Ritter dürstet nach Thaten. Und hier ist die erste Gelegenheit. — Wir sehen die Hut-Grupp-Szene zu Alldorf, Vogt Gefrier in seiner vollen vollen verkörpertenden Brutalität. Tell soll und muß nach dem Haupt des Kindes zielen; alle Bitten vergeblich.

Da springt entschlossenen Rudenz vor. „Herr Vogt, weiter werdet Ihr's nicht treiben; ich will reden; solche Grausamkeit verdient mein Volk nicht. Länger schweigen wäre Verrath am Vaterland; mein Urtheil hab' Ihr irre geleitet, mein redlich Herz verführt. Der Kaiser ist mein Herr, nicht Ihr. Frei bin ich, wie Ihr geboren.“ Und da der wüthende Landgraf den Reifigen winkt, da flammt sein Schwert aus der Scheide; er ist bereit, sein Wort mit seinem Blut zu bekräften. Solcher Gefinnung müssen Thaten folgen. — In das Sterbezimmer Attinghausens sehen wir Rudenz fürmen; Abbitte, Gelöbniß will er leisten; es ist zu spät. Mit vollem Recht darf ihn Walter Fürst begrüßen Angesichts des entseelten Ahnen: Ihr seid jetzt unser Lebensherr und Schirmer. In die kalte Hand des Todten gelobt Rudenz: „Ein Schweizer bin ich und will es sein von ganzer Seele.“ Melchtal der Bauer, Werner der Gutsherr und Bütger, und Rudenz, der Adel und Ritter, reichen sich die Hand. „Ihr sollt meine Brust, ich will die Eure schützen“, heißt es weiter. Die drei Stände sind einig, das ganze Volk ein einzig Volk von Brüdern, und Bertha ist der gute Genius, der das Werk vollbracht hat. — Wo aber ist sie? gefangen durch das Landvogts Tücke! Nun, da gilt es Vreierung; auf Flügel der Liebe fliegt das vereinte Volk zu ihr, zer-

bricht ihr Gefängniß und führt sie im Triumph unter die jauchzenden Schaaren vor Tells Hause.

Die Feinde sind verjagt, die Freiheit ist gewonnen. Keine Stände gibt es fürder mehr in der Schweiz; Rudenz gibt alle seine Knechte frei; Bertha begibt sich ihrer Standesvorrechte: „Landsleute, Eidgenossen, nehmt mich auf in Euren Bund; in Eurer tapferen Hand leg' ich mein Recht; wollt' Ihr als Eure Bürgerin mich schützen?“ Tausendfach tönt das Echo: Das wollen wir mit Gut und Blut! So ist das freie Staatsbürgerthum gegründet und nun reicht Bertha Rudenz die Hand: „Die freie Schweizerin dem freien Mann.“ Wohl hat er ein Recht, sie zu nennen die Krone aller Frauen, denn sie hat die Liebe einer Hedwig, die Hochbegabung einer Gertrud und dazu den idealen Sinn des heldenmüthigen Weibes.

So ist das sittliche Ergebnis aus Wilhelm Tell von Schiller gezogen: Unter göttlichem Schutz und Segen durch brave Frauen an der Seite wackerer Männer Aufblüthe schöner Familien im freien Land, das höchste Gut und Glück der Menschen der Menschheit. Ein Höheres gibt es auf Erden nicht.

So steht Eure schöne Schweiz heute noch in Wahrheit und in der That die lebendige Sittlichkeits- und Geschichtskleberin der Welt. Wer tiefere Blicke in Euer Land gethan, der findet noch heute die Hedwig, die Gertruden, die Bertha, an ihrer Seite ein kernhaftes Mannesvolk, dem Familie und Vaterland des Lebens höchste Güter sind. Wenn Schiller's Geist hernieder steigen könnte am Tage einer Schweizer Volksversammlung, wenn er sähe unter freiem Gottes-Himmel die Hände der Männer zum Schwur erheben und den Antheil der Frauen an den Gesetzen, dem Wohl und Wehe des Landes, — wenn er am St. Galler Kinderfest schaute die Züge der Knaben im Nationalkleide mit den Rembrüsten, jeden derselben ein Tell-Symbol, die Jünglinge aber Kanonen führend, richtend, feuernd, die Mädchen aber und Mütter Kränze und Guirlanden um die Waffen windend, die Eltern in Freude und Glück und die ganze Stadt in stolzem Festjubel, so würde er sagen: Hier sind meine Ideale von Liebe, Freiheit, Vürgerthum und Vaterland verwirklicht. Völker, Menschheit, sehet es: thut desgleichen.

Aufwärts, meine Freunde und Brüder, die Blicke hoch über Euren Alpen im Aetherblau schweben die Genien freien Menschenthums. Sie breiten die segnenden Schwingen über Berge und Thäler, über Dörfer und Städte, über Weiler und friedliche Hütten, über Eure Flüsse und Seen, über Ackerbau, Kunst, Handel und Gewerbe. Ihnen sei von Euch und uns, die wir drüben in Deutschland das Glück haben, Eure Töchter in Schiller's Geist zu bilden, der Schmir der Treue gebracht. Halten wir ihn, und Glück und Frieden werden in unsern Häusern wohnen immerdar. Eine leuchtende Hochwacht aber wird die freie Schweiz stehen, ein Niesenleuchthurm in fernste Fernen, so lange sie treu bleibt in Mann und Weib ihren Idealen in Wilhelm Tell von Schiller. Es geschehe!

## Einem stolzen Mädchen.

Mädchen, ach, Du dauerst mich,  
Daß Du gar so süßlos bist,  
Mädchen, ich beschwöre Dich,  
Denn, daß es Dein Unglück ist.

Voller Blüthe wohl am Leib,  
Loßt Du manchen Jüngling zwar;  
Doch es ist das schönste Weib —  
Lieblos — stets des Schönsten bar.

Lächle liebend Einem nur,  
Und ich will Euch gerne steh'n;  
Reidlos wie die Sternenspur  
Will ich Eure Wonne seh'n.

Aber also schmerzt es mich,  
Daß Du gar so süßlos bist,  
Daß solch' schmüder Tempel sich  
Einem hohen Gott verschließt.

(Carl Wilhelm.)



Herrn P. G. in S., M. G. in B. und L. S. in B. Den „Alt-Jungfern-Crost“ dürfen Sie unbedenklich einer jüngeren oder älteren Dame als Festgeschenk anbieten, ganz besonders, wenn es in dem Sinne geschieht, daß Sie in einem edlen, freundschaftlichen Verkehr mit der betreffenden Dame zu treten wünschen. Wir jagten ja bereits in der Beurteilung der Novität, daß bloß die Wahl des Titels eine verfehlte sei. Sie dürfen aber überzeugt sein, daß kein verständiges Frauenzimmer sich an dieser Kleinigkeit stoßen wird, eben weil der Inhalt den Beweis liefert, daß der Stand der Ehefrauen weiblichen Geschlechtes nach seinen Tugenden und Verdiensten würdigt, anerkannt und gehoben wird. Wir selbst kennen verschiedene Damen, die nach flüchtiger Einsichtnahme sich das Büchlein selbst als Festgeschenk liebhaft wünschten.

Fr. Mina B., A. B. und Herrn P. G. Herzlichsten Dank für Ihre Adressenänderungen; ein Theil derselben ist sofort der Abonnementsliste eingereicht (und Nachlieferung gemacht) und an Andere sind nach Wunsch Anstiftungen expedirt worden.

**Freundliche Fragerinnen in B.** Wenn wir nicht durch erneute, besondere Vorfälle dazu genöthigt werden, so verhalten wir uns passiv und wollen nicht ohne Noth wehe thun. Im Uebrigen sind wir bestens gerüstet.

**Zur Notiz an freundliche Korrespondentinnen.** Unsere liebreichsten Leserinnen werden es uns nicht übel deuten, wenn wir sie freundlich bitten, mit der Beantwortung weniger dringender Anfragen und Privatbriefe sich bis nach der Festzeit gütigst gedulden zu wollen. Wie sehr helle Kinderaugen kommen uns bittend zu fragen, ob denn ihr Mütterchen über die Festtage ihren Pflichten nicht etwas enger zuziehen und von der täglichen Arbeit aufzuhören, im häuslichen Kreise froh genießend zubringen dürfte. Wir haben's verprochen und werden nachher mit verdoppeltem Eifer es uns wieder angelegen sein lassen, jede an uns gestellte Frage nach bestem Wissen und Gewissen zu beantworten. So wünschen wir dem allen unsern lieben Leserinnen und Gesinnungsgenossinnen im In- und Auslande von ganzem Herzen frohliche, geeignete Weihnachten.

Die Redaktion.

**Druckfehler-Berichtigung.**

In Nr. 47 soll es am Schluß des ersten Artikels heißen: Und nimm's in Deine (statt Deinen) Hut!

Im Briefkasten Nr. 59: Abonnentin in Finnland — unser Urtheil (statt Vorurtheil). — In gleicher Nummer fehlt im Gedicht: „Bitte um Hilfe für die Leberkranken“ im fünften Verse in der Mitte die Zeile: Die Zukunft ist zu trostlos! Uns ist bang! — Im Aufsatz „Jugend-Schriften“ in gleicher Nummer ist irrthümlich in der Mitte der ersten Spalte Hauff's „Tantchen Rosmarin“ genannt; sollte heißen: Zischotte's u.

**Inserate.**

Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen.

759] Eine ältere, alleinstehende Wittwe, deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle als Pflegerin zu einem altern Herrn oder einer einzelnen Dame. Gute Empfehlungen sind vorzuweisen.

Für eine junge Tochter von solidem Charakter, in den Haushaltungsgeschäften und der Kinderpflege ganz zuverlässig, wird eine passende Stelle gesucht, vorzugsweise in der Westschweiz. [730

Eine kräftige Tochter fände in einem Hause der französischen Schweiz Gelegenheit, gegen Aushilfe im Hauswesen sich im Französischen, sowie im Kochen auszubilden. [734

Sich anzumelden bei M. Dubied, Lehrer am Progymnasium in Neuchâtel (Bern).

**Frauenfeld.**

756] In einer sehr gut empfohlenen Lehrersfamilie kann ein Jüngling in Pension genommen werden, welcher die Kantonschule besuchen möchte. Um Auskunft wende man sich unter Chiffre F 25 Z an Haasenstein & Vogler, Frauenfeld.

760] Mehrere Besucherinnen der **Dr. Stocker'schen Badanstalt in Zürich**

erachten es nach Ablauf einer längeren, dort zugebrachten Kurzeit als angenehme Pflicht, jenes Etablissement anderen kurbedürftigen Frauen aufs Beste zu empfehlen. Die Anstalt bietet Gelegenheit zu den verschiedenartigsten Bädern in warmen, freundlichen und auf's Beste eingerichteten Räumen und kann man sich nach Belieben ärztlich behandeln lassen.

Als besonders Vorzug in den Augen der leidenden Frauenwelt erwähnen wir des Umstandes, dass Fräulein Dr. Völklin in nächster Nähe wohnt. Wir betonen ausdrücklich, dass es nur die Anerkennung und Dankbarkeit mehrerer dortigen Pensionaire ist, welche diese Zeiten im Interesse Vieler der Oeffentlichkeit übergibt.

**Lehrlings-Gesuch.**

Ein intelligenter Knabe könnte unter günstigen Bedingungen die Maler- und Tapezierer-Profession gründlich erlernen bei Fr. Schenker, Maler, in Olten. [748

**Laubsäge-Artikel,**

als: **Maschinen und Werkzeuge** aller Art, in Kästchen und einzeln; **Vorlagen** in grösster Auswahl; **Holz** in Linde, Ahorn, Nussbaum und Mahagoni; ausführliche **Anleitung zur Laubsägearbeit** für Anfänger etc. empfehlen

Lemm & Sprecher, 725] 7 Multergasse 7, St. Gallen.

**Knaben-**

**Paletots und -Mäntel,**

Schüler-Vestons, Schüler-Joppen, Schüler-Anzüge, Kadetten-Hosen, Kadetten-Westen

empfiehlt in reichster Auswahl [679

**Th. Scherrer**

zum Kameelhof — Multergasse 4  
Filiale: Metzgergasse 1  
— St. Gallen. —

**Haushaltungslack,**

ausgezeichnetes Präparat zum Auffrischen von Möbeln etc. ist stets vorrätig bei P. L. Zollikofer zum „Waldhorn“ in St. Gallen. [669

1. Preis: Ausstellung „Melbourne“ 1881.

**Spielwerke,**

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression. Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelmelstimmen, Harfenspiel etc.

**Spieldosen,**

2—16 Stücke spielend, ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuh-Kasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabakdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt [723

J. H. Heller, Bern.

100 der schönsten Werke im Jahre 1883 als Prämie zur Vertheilung. Vom November a. c. bis 30. April unter den Käufern von Spielwerken unter den Kauf von 20,000 Francs kommen

**Den Abonnenten**

der „Schweizer Frauen-Zeitung“ zur gef. Notiznahme, dass sie den soeben in unserem Verlage erschienenen

**Schweizer Frauen-Kalender 1883**

(Hauswirthschaftl. Jahrbuch) zum **Ausnahmungspreise** von nur **60 Rappen** (in Briefmarken einzusenden oder Nachnahme-Sendung) anstatt zum Ladenpreise von 1 Fr. direkt von uns beziehen können. Derselbe eignet sich dies Jahr durch seinen **reichen Inhalt** (7 Bogen) und seine **geschmackvolle Ausstattung** ganz vorzüglich zu einem **Weihnachts- oder Neujahrs-Geschenk für Frauen und Töchter.** Bestellungen werden baldigst erbeten von der Buchhandlung **C. Senn-Barbieux, St. Gallen.**

**Hotel Reichmann Grande Bretagne**

— Mailand. —  
Corso Torino Nr. 45.  
Die schönste Lage der Stadt. Berühmtes Deutsches Haus mit dem höchsten Comfort ausgestattet, in der Nähe des Domplatzes und der Post, wird dem reisenden Deutschen Publikum und besonders den Geschäftsreisenden bestens empfohlen. [608

**Für den Herrschaftstisch!**

**Bellelai-Käse oder Mönchsköpfe.**

758] Ein empfehlenswerthes Geschenk (in schöner Verpackung) ist dieser Käse. — Die Stücke sind 6 bis 8 Pfund schwer à Fr. 1.20 per Pfund. Dieser von Alters her berühmteste Dessert-Käse, seiner Zeit von den Mönchen des Klosters Bellelai zuerst fabrizirt (woher auch der Name „Mönchsköpfe“ stammt), ist das Feinste und Beste aller Käseprodukte. — Nachahmung dieser Käse ist unmöglich. Es empfiehlt sich **G. Roth**, Käsehändler in Pontenet bei Bellelai (Berner Jura).

**Biber und Kräpfli,**

weisse und braune, **Schwabenbrod, Lebkuchen, Möckli** empfiehlt gelegentlich [695

Hager-Rietmann, Katharinengasse Nr. 1, St. Gallen.

**Nützliche**

**Festgeschenke!**

757] Krankensessel, Kanapées, Kommoden, Kleiderkästen, Bettstatten, starke Sessel und Tische, Spiegel und Oelgemälde, Flanell-Decken, starke Lederschuhwaaren, Herrenkleider, Bettwaaren, graue und schwarze Pariser Koffern, sowie Holz- und Handkoffern, Reisesäcke und Geldtaschen empfiehlt in sehr solider Waare und zu billigsten Preisen

J. A. Schäfer, 7 Kirchgasse 7, St. Gallen.

— Für Fr. 15. —

versende ich einen guten, achromatischen

**Militär- und Reise-Gucker,**

auch für Theater passend, mit **Leder-Etui und Riemen** versehen. Objektive 43 mm. Durchmesser. **Grosses Sehfeld** und **Klarheit** garantirt.

E. Gautschy, Optiker und Fabrikant, in Lausanne, 9 Rue de Bourg 9.

**Gestickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux**

liefert billigst [418  
**Eduard Lutz in St. Gallen.** Muster sende franco zur Einsicht.

**Zu verkaufen:**

751] Zirka ¼ Stunden von **Lugano** entfernt: eine **prächtige, neue Villa** (gothischer Styl) mit zirka 12 Jucharten Land, in reizender Lage am See und unmittelbarer Nähe einer Dampfschiff- und Eisenbahnstation. Kaufbedingungen sehr vorthellhaft. (M 3245 Z)  
Anfragen sind unter Chiffre K. W. 24 einzusenden an die Ammoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Lugano.**

755] Braunen und weissen **Biber** und **Kräpfli**, auch grössere gefüllte und ungefüllte Stücke, **Schwabenbrod, Basler-Leckerli, Mandelstengel, Mökli, Kinderzwieback, Theeschnitten** und **Stengel**, feinste **Birnenwecken** und **Konstanzer Trietschnitten** empfiehlt bestens zu gürtiger Abnahme  
**Heinrich Kunkler, Bäcker,** Speiservorstadt 18, St. Gallen.

**Empfohlen:**

**Wasch-Anstalt Oberuzwyl.**

Schönendste Behandlung der Wäsche. Billigste Wascharife gratis bei den Ablagen in:  
St. Gallen: Hrn. Graf, Buchb. Engeli, 19; Gossau: Fr. Bruggmann, Schneid. Neudorf; Flawyl: Frau Scherrer-Marugg, Krstr.; Niederuzwyl: Hrn. Schmuckli „Grütli“; Wyl: Frau Kuhn-Böhi z. „Engel“.  
Auf Wunsch [752  
holen und bringen die Ablagen die Wäsche.

**Blutarmuth**

(Bleichsucht, weisser Fluss), Schwächezustände, Krankheiten des **Magens, der Haut** (Flechten etc.), **Nervenleiden, Geschwüre** aller Arten heilt nach einfacher Methode (durchaus wissenschaftlich) mit brillantem Erfolge brieflich [549  
Spezialarzt **Dr. Buck,** Netstal (Glarus).

**Kinderkleidchen**

für Mädchen von 1 bis 12 Jahren. Grosse Auswahl.  
**Kuhn-Kelly, Filiale** Speisergasse, St. Gallen.  
617]

**Herrn-Schlafröcke**

in billig, mittelfein und hochfein empfiehlt in **reichster** Auswahl [680

**Th. Scherrer,**

Spezialgeschäft in solider, fertiger Herren- und Knaben-Confection  
Kameelhof — Multergasse 4, St. Gallen.  
Filiale: Metzgergasse 1.  
Bei Postaufträgen erbitte Massangabe.

**Kleiderfärberei u. chem. Wascherei**

von [738  
**G. Pietscher, Winterthur.**  
Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe. — Wascherei und Bleicherei weisser Wollsaachen. — Auffärben in Farbe abgestorbener Herrenkleider. — Reinigung von Tisch- und Boden-Teppichen, Pelz, Möbelstoff, Gardinen etc. Prompte und billige Bedienung.

„Den besten Erfolg haben diejenigen Inserate, welche in die Hand der Frauenwelt gelangen.“

Das Marienstift Chur protest. Töchter-Erziehungsanstalt, kann noch 1 bis 2 Elven aufnehmen. Prospekte und Referenzen zur Verfügung. [733]

Im Verlage von J. Huber in Frauenfeld ist erschienen:  
**Der Burgunderzug.**

Ein Idyll aus St. Gallens Vergangenheit.  
Von **Maria vom Berg.**

15 1/2 Bogen Royal-Quart in reichem Einband mit Goldschnitt.

Mit dem Bilde der Dichterin,  
12 Vollbildern, Initialen und Einfassungen nach Zeichnungen von Viktor Tobler.  
Sujets der 12 Vollbilder:

- |                                |                              |
|--------------------------------|------------------------------|
| 1. Elsa als Märchenerzählerin. | 7. Das Amulet.               |
| 2. Das Schmuckkästchen.        | 8. Des Knechtes Bericht.     |
| 3. Im Speisesaale.             | 9. Am Schiesset.             |
| 4. Der Bote von Grandson.      | 10. Im Krankenzimmer.        |
| 5. Beim Lebkuchenbacken.       | 11. Die Verlobung im Garten. |
| 6. Das Aufgebot.               | 12. Der Toast.               |

Preis Fr. 25.

Die kleine Ausgabe ohne Illustrationen

besteht neben obiger Prachtausgabe fort und ist in allen Buchhandlungen zu haben. — Preis Fr. 5.

In zweiter Auflage sind soeben erschienen:

**Zwei Novellen.**

Das Haus in der Thurmecke. — Des Spielmanns Kind.

Von **Maria vom Berg.**  
M.-A. eleg. br. — Preis Fr. 3. [754]

Der  
**Universal-Kochtopf**

von G Fietz & Sohn in Wattwyl

ist das **beste** und **billigste** Küchengeräth. In jedem Herd und Ofen verwendbar. Saubere Arbeit in Kupfer mit durchaus reiner Verzinnung. Kein Anbrennen der Speisen möglich. Das Ausströmen des Aromas verhindert. Dampfverschluss ohne jede Gefahr. Grosse Zeit- und Holzersparnis garantiert.

Vorrätig in verschiedenen Grössen. Preis-Courant und Prospekt gratis.

**Zeugniss.** Der stete Gebrauch des Universal-Kochtopfes zum Backen, Dämpfen und Dünsten befriedigt vollkommen und bestätigen wir unserseits oben angeführte guten Eigenschaften gerne. Es ist dieses ausgezeichnete Fabrikat nicht mit gewöhnlichen Bratpfannen zu verwechseln. Zur Verzeigung von Musterstücken sind wir gerne bereit.

Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“  
im „Landhaus“ in Neudorf-St. Gallen.

486]

Verlag von **B. F. Haller** in **Bern**, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

**Schönstes Festgeschenk!**

Neue Ausgabe von

**Sänger aus Helvetiens Gauen,**

Album deutsch-schweizerischer Dichtungen der Gegenwart,

aus Originalbeiträgen zusammengestellt und herausgegeben von Ernst Heller, unter Mitwirkung von August Corrodi, Edmund Dorer, Dranner, Emil Fallar, Adolf Frey, Otto Hagenmacher, Alfred Hartmann, J. J. Honegger, Balthasar Humold, Rudolf Kelterborn, Gottfried Kinkel, Fritz Kraus, Jakob Mähly, Ferdinand Meyer, Rudolf Niggeler, Friedrich Oser, Johann Stauffacher, Otto Sutermeister, Vogel von Glarus, Robert Weber, J. V. Wiedmann, Zolling (früher Freund, Gottl. Ritter) etc. [750]

Preis brosch. Fr. 3. 50, geb. Fr. 5, in Goldschnitt Fr. 5. 50.

Dieses Werk, welches bei seiner ersten Auflage von den hervorragendsten Zeitschriften, wie „Ueber Land und Meer“, „Europa“, „Blätter für literarische Unterhaltung“, „Magazin für die Literatur des Auslandes“, „Bund“, „Gazette de Lausanne“, „Journal de Genève“ etc. etc., und den bedeutendsten Schriftstellern, wie Emanuel Geibel, Paul Heyse, J. V. von Scheffel u. s. w. auf's Günstigste beurtheilt wurde, erscheint nun (ein in der Schweiz seltener Erfolg) in einer neuen, viel veränderten und verbesserten Ausgabe. Der so niedrig gestellte Preis macht es zum Allgemeingut des schweizerischen Volkes und sollte dieses Buch somit auf keinem Weihnachtstisch fehlen. (H 2416 Y)

Neu komponirte Brustbonbons:  
**„Pâte pectorale Jaiser“**

wirksames und lieblich schmeckendes Hausmittel gegen Husten, Lungenkatarrh, Heiserkeit; sie lösen die zähen Schleime und beschleunigen sehr das Reifen des Keuchhustens. Allein ächt bereitet vom Erfinder der weithin bekannten Hustenbonbons:

**Jujubinen und Maltinen**  
Conditorei

**C. Jaiser, Confiseur z. gold. „Schwanen“, Winterthur.**

Offen und in Schachteln daselbst zu beziehen, sowie durch die Apotheken in **Zürich, St. Gallen, Basel** etc. (M 1129 G) [689]

**Schuhe mit Holzsohlen**  
(Sabots français)

**Systeme perfectionné — Médaille de br. 1878 Paris**  
sind wieder in auserlesener schöner Qualität angelangt und empfehle solche gefälliger Beachtung.

Diese Art Schuhe, fein ausgearbeitet aus Nussbaumsohlen, sind die einzigen Schuhe, die gegen Nässe und Kälte zugleich vollständig schützen, werden deshalb in Frankreich und Holland allgemein getragen; auch in der Schweiz haben sich die **ächt** schnell eingebürgert und werden von allen Denen, die schon im Besitze solcher waren, allgemein geschätzt.

Die Billigkeit und Solidität dieser Holzschuhe gegenüber allem andern Schuhwerk lassen den Artikel jeden haushälterischen Familienvater zur Anschaffung empfehlen.

- Kinder-Holzschuhe** von Fr. 3. 50 an;  
**do.** mit Astrachan von Fr. 5. — an;  
**Herren-Holzschuhe** mit Pelzfutter von Fr. 5. 50 an, mit Elastique (in vier Arten) von Fr. 10. 50 an;  
**Frauen-Holzschuhe** von Fr. 4. 20 an;  
**do.** mit Astrachan von Fr. 7. — an;  
**Galoches** mit Pelzfutter, Galoches ordinaires und Chaussettes de Strasbourg in vielen Arten.

Allein-Verkauf der ächten Sabots für die Ostschweiz bei

**Joachim Bischoff, Brühlgass-Ecke, St. Gallen.**

Wohlthäter und Vereine, die zu Armengeschenken diesen vorzüglichsten, best geeigneten Artikel anzuschaffen gedenken, bitte in ihrem Interesse, ihre Aufträge baldigst zu ertheilen.

NB. Man bittet, obige ächte Sabots nicht mit anderwärts unter gleichem Namen ausgetobten französischen Holzschuhen zu verwechseln, da der Unterschied in Qualität und Eleganz ganz bedeutend ist. [616]

Soeben ist erschienen und in jeder Buchhandlung zu beziehen:

**Hauspoesie.**

Eine Sammlung kleiner dramatischer Gespräche zur Aufführung im Familienkreise.

Von **F. Zehender.**

Zweite Serie. — Erstes Bändchen.

Preis br. Fr. 1.

Inhalt: 1. Zur Weihnachtsfeier. — 2. Wächterruf in der Neujahrsnacht. — 3. Tiroler Knabe. — 4. Touristin und Sennerin. — 5. Das Faktotum (im Zürcher Dialekt). — 6. Historische Jugendgalerie. — 7. Alpenrose und Edelweiss. — 8. Der Garten der Erinnerung. — 9. Neujahrsgruss der vier Jahreszeiten.

Die erste Serie besteht aus 4 Bändchen à 1 Fr. und einem Doppelbändchen (5, 6.) à 2 Fr. Alle 6 Bändchen zusammen in einem eleg. Lwdbd. kosten 6 Fr. — Der Inhalt dieser 6 Bändchen ist auf dem Umschlag obigen 1. Bändchens der zweiten Serie angegeben. [753]

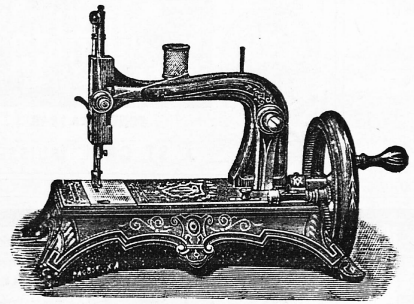
**J. Huber's Verlag in Frauenfeld.**

Grösstes  
**Nähmaschinen-Geschäft**  
der Schweiz.

622] Man verlange unser  
illustriertes Preis-Verzeichniss.

**Schmid Beringer & Cie.**  
Solothurn.

NB. Wiederverkäufern Rabatt.



**Schnellfeuerlöscher**

(Haus-Extincteure)

sind unentbehrlich für jede vorsichtig und gewissenhaft geleitete Haushaltung, weil sie besonders die gefürchteten Brandausbrüche durch **Explosion von Lampen, Petroleumherden etc. sofort zu bewältigen** im Stande sind, vermittelst der verwendeten anerkannt vorzüglichen Löschmasse. — Preise der kompletten Apparate in verschiedenen Grössen von **Fr. 3. 70 bis Fr. 10. 90.** Prospekte gratis und franko.

710]

**Zehnder, Ingenieur, Basel.**

**Frostbeulen-Liniment**

allseitig gerühmtes Mittel gegen Geförne, sog. Wolchen und harte Haut, empfiehlt in Fläschchen à 50 Cts. und Fr. 1 die **Engel-Apotheke** von [737]

**C. Schobinger,**  
5 Speisergasse 5, St. Gallen.

**Chr. Schmidt, Nekarsulm (Württemb.):**

**Strickmaschinen.**

Binzig prämir, Stuttgart 1881: Silb. Medaille.

Vertreter für die Schweiz: [537]

**Oechslin & Vogel, Schaffhausen.**



„Den besten Erfolg haben diejenigen Inserate, welche in die Hand der Frauenwelt gelangen.“

**Billig, Weihnachts- und Neujahrsgabe. Nützlich.**

Von Lehrern, Schul- und Jugendfreunden bestens empfohlen.

**Des Kindes Lust und Lehre I., II., III., IV. Heftchen**

Maler-, Zeichnungs- und Bilderbüchlein, per Heft à 30 Cts.

Zu beziehen im Verlag von Kaspar Knüsli, lith. Kunstanstalt in Zürich, und von Lehrer Rüdinger in St. Gallen.

Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt. Gegen Fr. 1.25 in Briefmarken werden die Heftchen franco eingesandt. (H 4778) [729]

Flanelles, Spagnolets, Pelz-Piqué, Pelz-Barchent zu Hemden, Unterkleidern und Jacken,  
wollene und abgesteppte  
**Bettdecken**  
Reisedecken, Pferde- und Bügeldecken, Damaste, Kölsch, Indiennes, Leintücher, Handtücher, Tischzeuge, Servietten, Baumwolltücher etc. etc., leinene Taschentücher, Hemdenbrüste empfehle in sehr grosser Auswahl zu **billigen**, aber **festen** Preisen  
**R. Volkart-Wolf's Nachfolger**  
(H. Vogel-Widmer)  
712] Limmatquai 46, Zürich.  
Sonntags bleibt der Laden geschlossen.

**Glacé-Handschuhe, mit und ohne Futter,  
Wollene Handschuhe für Herren und Damen,**

empfehlte in frischer Auswahl [740]

**C. Schneider-Keller, St. Gallen.**

**Linoleum-Teppiche,**

674] schönster und solidester Bodenbelag für Zimmer und Corridors jeder Art, empfehlen

(O 138 A)

**Jac. Baer & Co.,**  
Arbon am Bodensee.

Musterbuch oder Originalmuster und Preise stehen zur Verfügung. Prospekte sind auch bei der Expedition dieses Blattes zu haben.

FABRIQUE DE A. MAESTRANI  
**CHOCOLAT SUISSE**  
  
FONDÉE EN 1849  
À ST. GALL (SUISSE)  
[863]

Prospekte (deutsch oder französisch) mit Farbenkärtchen gratis und franko!  
**Flüssige, arsenikfreie, brillanteste  
Illuminir-Farben**  
10 Flacons in elegant. Schachtel  
nebst Doppelpinsel.  
Die Anwendung ist  
ausserordentlich  
leicht.  
**Tinten- und Farben-Fabrik**  
**Brunschweiler & Sohn, St. Gallen**  
Ein  
gediegenes  
**Festgeschenk**  
für die Jugend verschiedenen Alters.  
735] prämiert in Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878 und 1881.  
Zu haben in Zeichenmaterial-Handlungen; wo dies nicht der Fall, liefern wir direct und franco in der Schweiz gegen Einsendung von Fr. 4.60 in Briefmarken. Preis bei uns in St. Gallen Fr. 4.  
Auch für Flach-Ornamente, Muster- und Karten-Zeichen sehr geeignet.

**Die Pension „Schönberg“ am Thunersee**

bleibt das ganze Jahr offen und finden dort Erwachsene wie Kinder jeder Zeit gewissenhafte und liebevolle Pflege. [732]

**Kunst- und Frauenarbeit-Schule  
von Geschw. Boos, Seehofstrasse 16, Seefeld-Zürich.**

716] Aufnahme neuer Schülerinnen in sämtlichen Fachklassen der Anstalt am 8. Januar. Zur Besichtigung gefertigter Arbeiten ist Jedermann höflichst eingeladen. Pension — verbunden mit französischer Conversation — bei den Vorstehern, auf Verlangen mit theoretischer und praktischer Anleitung in Haushalt und Küche. Prospekte gratis und franko. (H 4736 Z)

**Für Magenleidende und Kranke!**

Aeusserst schmackhaft, leicht verdaulich und rasch zubereitet.

**Knorr's**

gekochte Leguminosen-Mehle,

als: Erbsen-, Bohnen-, Linsenmehle, ferner Hafer-, Gersten-, Reismehle, sind unübertrefflich für kleine Kinder, schwächliche Personen, Magenkranke, ebenso für jeden Familientisch. Ferner sind zu empfehlen: Knorr's Grünerkernextrakt, Tapiocca mit Julienne, präparierter brasil. Tapiocca, Reis mit Julienne. — Eierteigwaren. [704]

Dépôt bei P. L. Zollikofer z. „Waldhorn“, St. Gallen.

[678]  **CHOCOLAT  
Suchard** [O. F. 6512]

**G. Heitz, Handelsgärtner, in Basel,**

empfehlte sein

**Blumen-Magazin, Barfüsserplatz 3,**

reich assortirt in Blumen und Blattpflanzen für Zimmer- und Fenster-Dekoration.

592] Prompte und geschmackvolle Ausführung aller Aufträge in Binderei für jeglichen Anlass; sorgfältige Verpackung und Versandt für auswärts.

Ueberdies finden sich fortwährend vorräthig aller Art **gärtnerische Quincaille-Artikel: Jardiniere, Etagären, Blumentische, Einzelständer, Cache-pots, Hängevasen, Blumentöpfe, Hyazinthen-Gläser etc. etc.**

Auswahl einheimischer und exotischer Sing- und Ziervögel, Goldfische, Aquarien. Reiche Sammlung Muscheln und Korallen. — Gärtnerische Instrumente, Geräthschaften und Materialien. — Nähere Auskunft gerne brieflich.

**Das chemische Laboratorium**

von

**Dr. Ed. Kleiner, Festgasse 17, Seefeld-Zürich,**

649] übernimmt (M 2884 Z)

**mikroskopische und chemische Untersuchungen**  
von **Lebensmitteln, Getränken, Spezereien, Handelswaaren** etc. etc.

502] **Carl Grüting, Marktgasse, Bern,**

Spezerei- und Colonialwaaren-Handlung,

empfehlte bestens

Thee, Chocoladen, engl. Biscuits, Cognac, Rhum und Kirsch.

Gegen Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Lungenkatarrh, Asthma, wie alle andern Brust- und Kehlkopfsteiden als bestbewährt zu empfehlen:

**PATE PECTORALE FORTIFIANTE**

de J. KLAUS, au Loele (Suisse).

25-jähriger Erfolg. 6 Medaillen an verschiedenen Weltausstellungen. In St. Gallen bei den HH. Apothekern Hausmann, Rehsteiner, Schobinger & Ehrenzeller, sowie bei Hrn. Max Hausmann, Speisergasse, per 1/4 Schachtel à Fr. 1. — und per 1/2 Schachtel à 50 Cts. käuflich. [731]

**Neues geographisches Spiel,**

ein belehrendes und unterhaltendes Zusammensetzspiel für Jung und Alt. [736]

Vorläufig erschienen die

**Schweiz, Deutschland und Frankreich**

bei **A. Kocher & Cie.** Bern.

Zu beziehen bei allen Buch-, Papier- und Spielwaarenhandlungen.